

Fantasy

3 mit Humor **in** und Herz **1**

Bettys Reisemärchen

Leseprobe



Betty van Birnhelm

Mehr über die Autorin und ihre Bücher:

www.Betty-van-Birnhelm.de

Lebewesen und Handlungen sind frei erfunden, etwaige Ähnlichkeiten mit real existierenden Schwerhabern, Froschköniginnen, Nörgelnden Narzissen oder anderen merkwürdigen Gestalten sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

© 2022 Betty van Birnhelm

Bettina Ittermann, Idastr. 5, 44628 Herne

Covergestaltung und Kapitelschmuck: Bettina Ittermann

Gestalt auf dem Cover (Birne): Renee Rott/Dream Design –
Cover and Art

Buchsatz: Catherine Strefford

Komm mit über die Grenzen der Zeitenwelt – Episode 1:
Covergestaltung: Renee Rott/Dream Design – Cover and Art
Coverbild: shutterstock.com_
Lektorat: Stefan Lutterbüse/text und geschick
Korrektorat: Jutta Handel

Komm mit zu den Portalen der Zeitenwelt – Episode 2:
Covergestaltung: Renee Rott/Dream Design – Cover and Art
Coverbild: fran_ki/Shutterstock.com | Orlando Florin Rosu/
stock.adobe.com
Lektorat: Brigitte Werner
Korrektorat: Almut Kolbe-Seidel

Komm mit zu den Weisen der Zeitenwelt – Episode 3:
Covergestaltung: Renee Rott/Dream Design – Cover and Art
Coverbild: Vectors Bang/Shutterstock.com | Sujono
sujono/Shutterstock.com | Yulya i Kot/stock.adobe.com |
IconicBestiary/depositphotos.com
Lektorat: Brigitte Werner
Korrektorat: Almut Kolbe-Seidel

KOMM MIT ÜBER DIE GRENZEN DER ZEITENWELT

Bettys Reisemärchen

LESEPROBE

Betty Van Birnhelm



Episode 1



IM FRAUENLAND IST MAN ENTSETZT.

Die Gute Menschin von Anderswo wurde entführt. Was tun? Wo nach ihr suchen? Soll sie doch in Natorien sein, das weit, weit weg vom Frauenland liegt. Und dabei hatte man es sich so schön eingerichtet im eigenen Land. Und jetzt soll jemand eine Landesgrenze überqueren?

Betty van Birnhelm nimmt uns mit auf eine skurrile Reise in eine Fantasiewelt voller merkwürdiger Geschöpfe und skurriler Begebenheiten. Was macht man, wenn die Flugbegleiter der Fliegenden Teppiche streiken? Wie kommt man unbeschadet durch das Land der Schwerhaber? Und was hat es eigentlich mit dem Großen Nator auf sich, der die Gute Menschin von Anderswo entführt haben soll?

Auch wenn Betty van Birnhelm diese Fragen – und noch viele mehr – mit sehr viel Sinn für Humor beantwortet, weht doch eine ernste Botschaft aus der Zeitenwelt zu uns herüber.



KOMM MIT ÜBER Die GRENZEN DER ZEITENWELT

Bettys Reisemärchen Episode 1



1. Zeit

FRAUENLAND

»Sei still!«

»Nein! Hör auf! Ich will nicht mehr!« Das Lieschen schüttelte sich.

»Sei jetzt still!« Die Prinzessin wurde lauter.

»Genug! Ich stehe ja schon mit den Füßen im Wasser!«

»Sei endlich still und lass deine Köpfe nicht so hängen!«

»Prinzessin, ich bin ein Hängendes Lieschen.«

»Das ist mir egal. Heb endlich deine Köpfe!«

So oder so ähnlich müsst ihr euch die Gespräche im Gartencenter vorstellen, wenn die Prinzessin Gießdienst hatte. Fast immer gab das Hängende Lieschen nach und reckte seine zarten Blütenköpfchen weit nach oben. Dies entsprach natürlich überhaupt nicht seiner Natur, aber manchmal war es die einzige Möglichkeit, einer weiteren Dusche zu entgehen.

Die Prinzessin, das war keine normale Prinzessin, sie war die Prinzessin mit dem Kürbis. Und auch das Gartencenter war etwas Besonderes, ganz anders, als ihr es kennt. Denn alles, was ich euch nun erzähle, hat sich in einer anderen Welt – der Zeitenwelt – ereignet.

Irgendwann einmal hat es Kontakt und eine Verbindung zwischen unserer Welt – der Erde – und der Zeitenwelt gegeben. Wie es genau dazu kam, das ist eine längere Geschichte und wird von der Autorin später einmal erzählt. Obwohl sie – zeitlich betrachtet – natürlich zuerst erzählt werden müsste. Doch leider hat die etwas schusselige Autorin die Unterlagen mit den Rechercheergebnissen verlegt. Dafür muss ich mich entschuldigen, denn ihr seid sicherlich schon dahintergekommen, weshalb ich auch nicht um den heißen Brei herumreden werde: Ich selbst bin die Autorin. Und entschuldigt bitte, ich habe mich noch gar nicht vorgestellt. Van Birnhelm – Betty van Birnhelm – ist mein Name. Ich werde natürlich weitersuchen – nach den Unterlagen. Und spätestens beim nächsten Umzug wird sich alles wieder finden. In der Zwischenzeit erzähle

ich euch von einer besonderen Reise, einer Reise, die in einem Gartencenter in der Zeitenwelt begann.

Das Land, in dem sich dieses Gartencenter befand, wurde überall Frauenland genannt. Es bestand aus einigen bewohnten Siedlungen und wenigen – dafür aber umso größeren – Mooren. Das waren die Männermoore. Die Frauen lebten in den Siedlungen und die Männer hatten sich in die Moore zurückgezogen. Dieses Arrangement bestand schon sehr lange und alle hatten es irgendwann akzeptiert.

Die Prinzessin mit dem Kürbis arbeitete nicht allein im Gartencenter, sondern gemeinsam mit der Froschkönigin. Das Gartencenter hieß eigentlich »Zu den sprechenden Blumen«, wurde aber von manchen Bewohnern des Landes etwas spöttisch »Blablublumencenter« genannt.

»Grmngmngm«, so hörte sich die Spezialität des Gartencenters für ungeübte Ohren an. Es waren die Grummelnden Gräser. Doch sie wurden gerne von den Kunden gekauft. Einmal in einen Garten gepflanzt, grummelten sie ständig vor sich hin und waren somit ein sehr guter Schutz gegen Einbrecher. Hörte man

lange genug hin, dann klang das Grummeln der Gräser wie eine Diskussionsrunde über die aktuelle Politik im Frauenland oder wie eine Krankheitsgeschichte eines Besuchers aus den Männermooren.

Die Prinzessin mit dem Kürbis stand direkt am Ende der Schlafzeit auf und fuhr mit dem Kuss zur Arbeit. Der Kuss, das war so etwas ähnliches wie ein Bus. Das Bezahlen war eine Besonderheit. Wenn du mitfahren wolltest, stiegst du vorne ein, gabst dem Kussfahrer einen Kuss und deine Fahrt konnte beginnen. Manchmal versuchte jemand, sich kusslos am Fahrer vorbeizuschleichen. Aber das war bisher immer noch aufgefallen, denn Kussfahrer waren sehr aufmerksame und sensible Personen und daher auch zutiefst gekränkt, wenn man sie nicht küssen wollte.

Das Gartencenter war nicht nur der gemeinsame Arbeitsplatz der Froschkönigin und der Prinzessin mit dem Kürbis, sondern auch so etwas wie ihr Zuhause. Beide arbeiteten dort schon sehr lange. Es müssen mindestens 88.045 Zeitenwechsel gewesen sein. Das ist wirklich ein langer Zeitraum, allerdings ist Zeit in der Zeitenwelt auch im Überfluss vorhanden. Das könnte

daran liegen, dass die Bewohner der Zeitenwelt per se schon ziemlich alt werden oder dass es dort für nichts, also für rein gar nichts, eine feste Zeit gibt. Manchmal bekommt man den Eindruck, dass die Zeit sich dort ins Unendliche ausdehnen würde.

Außerdem kommt noch hinzu, dass die Bewohner der Zeitenwelt eine übermäßige Zeiteinteilung von je her für überflüssig hielten. Daher gibt es keine Tageszeiten, auch nicht Tag und Nacht, sondern nur Wach- und Schlafzeit. So sagt man in der Zeitenwelt auch nicht »letzte Woche hat es mittags heftig geregnet«, sondern »vor einigen Wach- und Schlafzeiten hat der Himmel seine Pforten weit geöffnet (und ein paar übereilige Elfen, die mal wieder ohne Regenzeug aus dem Haus gegangen sind, waren schon zur halben Wachzeit pitschnass)«. Ach ja, die Wachzeit wird noch in der Mitte geteilt. Das ist dann die halbe Wachzeit, manchmal auch Halbzeit genannt.

So hatten die beiden Kolleginnen die 88.045 Zeitenwechsel auch nicht als lange Zeit empfunden, vielmehr waren sie ihnen wie im Fluge vergangen und jetzt arbeiteten sie immer noch glücklich und zufrieden

gemeinsam im Gartencenter. Sie konnten sich keine schönere Beschäftigung vorstellen. Eigentlich sahen sie es gar nicht als Arbeit an, sondern eher als ihre Lebensaufgabe. Sie liebten es, mit den Trällernden Tulpen um die Wette zu singen, auch wenn sie im Wettstreit »Starke Stimmen strunzen« gegen die Tulpen regelmäßig verloren.

Und immer wenn die Zeit es zuließ, diskutierten sie mit den Radikalen Rosen. Ihr Lieblingsthema war das System der verschiedenen Transportarten in den an das Frauenland angrenzenden Ländern: Eine neue Erfindung waren die Zeitmaschinen. Allerdings funktionierten sie nur in eine Richtung, nämlich in die Zukunft und an der Geschwindigkeit musste auch noch gearbeitet werden. Zur damaligen Zeit wurden die Zeitmaschinen noch regelmäßig von Fußgängern überholt. Darüber, warum die Entwicklung dieser neuartigen Maschinen so schleppend voranging, gab es unterschiedliche Meinungen. Die einen sagten, es fehle an Zeit, was in der Zeitenwelt quasi eine Unmöglichkeit war (und damit nur eine Umschreibung für »Die-können-es-einfach-nicht«), und die anderen meinten, es wäre sowieso

ein zeitloses Projekt. Am wahrscheinlichsten war jedoch die Beeinflussung durch die Arbeitsgemeinschaft Flughafen Zeitlupe, die verschleiern wollte, dass der für die Zeitmaschine benötigte Flughafen nur auf dem Papier existierte. Des Weiteren redete man über fliegende Büros, deren Stationen sich in Hochhäusern befanden. Gerüchte erzählten sogar von ganzen Personengruppen, die sich mit einem Stau fortbewegen konnten.

Doch die meisten Bewohner in der Zeitenwelt kannten diese Transportmethoden nur vom Hörensagen, denn es war zu der Zeit nicht üblich, von einem Land in das andere zu reisen. Nur die ganz Verwegenen und Mutigen überquerten eine Landesgrenze. Und eine Reise über verschiedene Länder hinweg, das war damals schon ziemlich ungewöhnlich. Ihr fragt euch vielleicht, woran lag das? Die Bewohner der Zeitenwelt waren daran gewöhnt, in ihrem eigenen Land zu bleiben. Kannten sie sich dort doch aus und wussten, was sie zu erwarten hatten. Allerdings gab es Stimmen, die behaupteten, dass es irgendwann einmal anders gewesen war. Ganz von der Hand zu weisen war das nicht. Musste es doch einen Grund dafür geben, dass es – bis

auf wenige Ausnahmen – in der ganzen Zeitenwelt nur eine einzige Sprache gab.

Zu der Zeit unserer Geschichte war es jedoch so, dass die Bewohner der Zeitenwelt darauf bedacht waren, möglichst immer in ihrem eigenen Land zu bleiben. Wagte sich aber doch jemand über die eigene Landesgrenze, war ihm schon etwas mulmig zumute, weil er dort alles immer und überall mit seinem Heimatland verglich, denn Hand aufs Herz: Sich so richtig auf etwas anderes, auf etwas Neues einlassen, nein, das war damals nicht ihr Ding.



3. Zeit

ENTSCHEIDUNG ZUM

AUFBRUCH

Während man weiter munter vor sich hin stritt, meldete sich eine der Minimäuse, die Unterschlupf im Garten-center gefunden hatten und piepste mit hoher Stimme: »Ijjiji, die giete Mienschin vin Inderswie. Wies miechen wier nien?«

Wie unschwer zu hören ist, litten die Minimäuse unter einem Sprachfehler. Aber davon abgesehen hatten sie natürlich recht. Was sollte man bloß ohne die Gute Menschin von Anderswo tun? War sie doch so etwas wie Bürgermeisterin und Vertrauensperson in einem. Seit sie damals aus der anderen Welt in die Zeitenwelt und ins Frauenland gelangt war, hatte sie so viele Sympathien gesammelt, dass man sich ein Leben ohne sie nicht mehr vorstellen wollte.

Während des Gespräches öffnete sich die Tür des Gartencenters und Kurt, der Kussfahrer, betrat den Raum. Sofort waren alle still, denn Kurt war eine Respektsperson, die immer dann das Zepter in die Hand nahm, wenn es unübersichtlich oder brenzlich wurde. Insgeheim war Kurt das große Vorbild der Froschkönigin. Nachdem er eingetreten war, richteten sich alle Augen auf ihn.

»Ihr habt es schon gehört?«, fragte er in die Runde, während sein Blick auf die Froschkönigin fiel.

»Jijiji«, kam es von den Minimäusen zurück, während die anderen Kurt erwartungsvoll ansahen.

»Es gab eine Versammlung und alle waren sich schnell einig.« Kurt setzte sich auf die Bank neben der Eingangstür und berichtete weiter: »Die Gute Menschinn muss sofort aus den Händen des Naturs befreit werden. Auch wenn das bedeuten wird, über die Landesgrenze hinaus zu reisen.«

Nach einer dramatischen Pause holte Kurt tief Luft: »Die Eifrigen Elfen wollten gleich eine Hundertschaft Biber in die umliegenden Länder schicken, um sie zu suchen. Allerdings befinden sich die meisten Biber

gerade im Neubaugebiet im Westen. Die bauen doch die neue Seniorenresidenz ›Da wo die Alten walten‹ und sind unabkömmlich«.

Kurt blickte ein weiteres Mal zur Froschkönigin und fuhr dann fort: »Und die Elfen selbst, die können wir ja nirgendwo hinschicken. Die finden in ihrem Übereifer alles Mögliche, nur nicht die Gute Menschin von Anderswo.«

»Was soll also geschehen?« Die Froschkönigin sah Kurt fragend an.

»Ich würde ja selbst gehen, aber dann fahren überhaupt keine Kusse mehr, denn seitdem die anderen Kussfahrer wegen der sich verbreitenden Kussallergie entweder krank oder berufsunfähig sind, muss ich schon Sonderschichten fahren. Einer muss den Job ja machen«, sagte er mit einem schüchternen Lächeln und schaute die Froschkönigin erwartungsvoll an.

Diese ergriff sofort das Wort: »Da die Gute Menschin von Anderswo offensichtlich vom Nator entführt wurde, ist davon auszugehen, dass sie sich in Natorien aufhält. Wofür sollte es dann gut sein, sie mit einer Hundertschaft irgendwo anders zu suchen?«

Nach dieser Feststellung wurde es wieder still, aber nicht bodenstill, sondern einfach nur normal still, denn aus der Ecke der Gräser war ein leichtes Grummeln zu vernehmen. Das war schon ungewöhnlich, grummelten sie doch sonst nur, wenn sie eingepflanzt waren. Aber jetzt hörte man sie, als ob sie den Ernst der Lage erkannt hätten. Zunächst nur sehr leise, aber dann wurden sie – entgegen ihren sonstigen Gepflogenheiten – lauter, so dass alle es ganz deutlich vernehmen konnten: »Wie kommt man zum Großen Nator? Niemand kennt den Weg zu ihm ganz genau. Man munkelt, er lebe in Natorien. Und Natorien, das liegt weit, weit hinter Salamien. Nur die ganz Mutigen sind diesen langen Weg bisher gegangen und von den meisten hat man nie wieder etwas gehört.«



5. Zeit

HALTESTELLE FERNFLUGKUSS

Mit den aufmunternden Worten der Wartenden Wilma im Ohr verließen die drei das Rathaus und verstaute das Bündel mit den Punkten in einem Rucksack, den die Froschkönigin aus dem Gartencenter mitgenommen hatte.

»Lasst uns losgehen zur Haltestelle des Fernflugkusses. Vielleicht hat schon jemand einen Schlafkuss bestellt«, drängelte die Prinzessin und die drei machten sich sofort auf den Weg.

An der Haltestelle angekommen, stießen sie auf den Gestiefelten Adler, der dort seit einiger Zeit wartete. Eigentlich hätte er den Fernflugkuss nicht gebraucht, aber seitdem er diese schwarz glänzenden Stiefel trug, hatte man ihn nicht mehr fliegen sehen.

»Hallo Herr Adler, könnt Ihr uns sagen, wann der Schlafkuss kommt?«

Obwohl die Prinzessin mit dem Kürbis ausnahmsweise mal höflich gefragt hatte, rümpfte der Adler seine Hakennase und wandte sich von den dreien ab.

Diese sahen sich fragend an, denn das mit den Fahrzeiten der Kusse im Frauenland war so eine Sache. Es gab keine Fahrpläne. Immer wenn man einen Kuss brauchte, bestellte man ihn bei der Oberkussdirektion, die Inhaber sämtlicher Kusse im Frauenland war. Dort bekam man eine Zeit genannt, die im Wesentlichen mit der gewünschten Fahrtzeit übereinstimmte. Wie die das genau hinkamen, wo es doch in der Zeitenwelt keine nennenswerten Zeiteinteilungen gab, das ist bis heute ein Rätsel geblieben. Doch die meisten Bewohner der Zeitenwelt interessierte dies gar nicht. Da ja genügend Zeit vorhanden war, hatten sie sich einfach damit abgefunden. Auch damit, dass es nicht immer klappte, denn leider war es hierbei schon zu einigen Missverständnissen gekommen. So war es üblich, sich einfach dazuzustellen, wenn schon jemand an einer Haltestelle wartete. Aber erst vor einigen Wach- und Schlafzeiten stand eine größere Gruppe von Fahrgästen eine ganze halbe Wachzeit lang an einer Haltestelle herum, bevor

sich herausstellte, dass überhaupt niemand von ihnen einen Kuss bestellt hatte. Der Oberkussdirektion war dieses Phänomen bekannt, allerdings weigerte sie sich strikt, feste Fahrpläne einzuführen. Denn dies hätte, insbesondere wegen der kussallergiebedingten Ausfälle, unweigerlich zu Verspätungen geführt. Das wiederum war aus Sicht der Direktion unmöglich, denn Kusse hatten pünktlich zu sein. Punkt. Also: kein Fahrplan, keine Verspätung. Keine Diskussion. Die Oberkussdirektion.

»Hm.« Das Wolfsfräulein zuckte mit den Schultern.
»Dann warten wir.« Sie drehte sich um und suchte eine Sitzgelegenheit.

»Nein, dafür ist ausnahmsweise mal keine Zeit. Sag schon Adler, wann kommt der nächste Kuss?«

Bei jedem ihrer Worte kam die Prinzessin dem Adler etwas näher, bis sie eine Kürbisbreite direkt vor seiner Hakennase stand.



6. Zeit

UNTERWEGS IM FERNFLUGKUSS

Mittlerweile war es draußen dunkel geworden und auch im Kuss dimmte der Fernflugkussfahrer das Licht. Der Motor vibrierte leise und sanft in die Schlafzeit hinein. Eigentlich hätten alle – bis auf den Fahrer natürlich – ein wenig schlafen können, aber der Gestiefelte Adler nestelte umständlich an seinen Stiefeln und machte dabei einen unüberhörbaren Lärm.

»Hätte ich doch bloß nicht ...«, begann er zu fluchen.

»Herr Adler, das geht doch bestimmt auch etwas leiser«, meldete sich das Wolfsfräulein, das direkt vor ihm saß.

»Ach, diese Stiefel sind noch mein Verderben. Hätte ich sie doch niemals angezogen.«

»Und warum habt Ihr es dann getan?«, fragte das Wolfsfräulein nun neugierig.

»Ja, das ist eine lange Geschichte.« Der Adler seufzte, sprach aber dann – wenn auch etwas zögerlich –

weiter: »Meine Vorfahren waren vor langer Zeit in den unendlichen Höhen der Männermoore Zuhause. Damals, zu der Zeit, als mein Vater noch ein junger Vogel war, lebten die Adler allein in den Mooren und waren stolze Vögel, die ihre weiten Kreise hoch oben in den Lüften zogen. Als immer mehr Männer in den Mooren Unterschlupf suchten, gab es Stimmen, die behaupteten, von den Adlern beobachtet zu werden. Es breitete sich ein großes Misstrauen aus, das in einer regelrechten Adlerphobie ausartete. Die machte das Leben in den Männermooren für einen Adler nicht leicht. Du kennst vielleicht die Geschichte von den Ängstlichen Adlern, die zu Beginn einer Wachzeit spontan von den Moorhöhen auszogen, um ein Land zu finden, in dem sie frei und ungescholten ihre Kreise ziehen konnten?«

Das Wolfsfräulein sah ihn mit großen Augen an, denn sie hatte zwar von der Geschichte gehört, war aber noch keinem dieser Adler begegnet.

»Das waren meine Vorfahren. Mein Großvater war damals das Oberhaupt der Adlergemeinde und floh mit den ausgewanderten Adlern in das Land Rabenau. Das

dortige Volk war uns Adlern ähnlicher als die Bewohner der Männermoore.«

Das Wolfsfräulein war mit seinem Kopf etwas näher an den Adler herangerückt, woraufhin dieser seine Stimme senkte: »Aber mein Vater hatte sich unsterblich in eine einäugige Eule verliebt und wollte daher im Frauenland bleiben.«

»Und was ist mit Eurer Mutter, Adler?«

***** Ende der Leseprobe *****

Ihr möchtet weiterlesen?

»Komm mit über die Grenzen der Zeitenwelt« ist als Taschenbuch (ISBN 9783750430051) und E-Book (EAN 9783752138184) erhältlich.

Das Bundle aller drei Reisemärchen ist als E-Book (EAN 9783754687352) erschienen.

KOMM MIT ZU DEN PORTALEN DER ZEITENWELT

Bettys Reisemärchen

Leseprobe



Betty van Birnhelm



Episode 2



PLÖTZLICH ÖFFNEN SICH PORTALE.

Ein Übergang zwischen der Zeitenwelt und der Erde tut sich auf – ein Austauschprogramm wird auf die Beine gestellt. Doch urplötzlich werden die Portale wieder geschlossen: Nach anfänglicher Neugier und Begeisterung hatte die Skepsis überhandgenommen. Aber was ist mit denen, die nicht rechtzeitig in ihre Welt zurückkehren konnten? Wie sollten sie in der fremden Welt zurechtkommen?

Begleite die Gute Menschin von Anderswo auf ihrer Suche nach einem Weg zurück auf die Erde. Begleite sie, wenn sie auf neuen Wegen neue Freunde und ein neues Leben findet.

Betty van Birnhelm berichtet mit ihrem ureigenen Humor von den Anfängen – von der Zeit, als sich die Portale zum ersten Mal öffneten – und davon, was man finden kann, wenn man sich auf eine Reise begibt und sucht.



Portalien

Trallanzia

Betty van Birnhelm



KOMM MIT ZU DEN PORTALEN DER ZEITENWELT

Bettys Reisemärchen Episode 2



VORZEIT

Dies ist die Geschichte zweier Welten, die aufeinandertrafen. Sie taten es ohne Vorankündigung und vollkommen unvorbereitet.

Das wäre nicht weiter schlimm, meinten diejenigen, denen schon lange eine neue Herausforderung fehlte und denen ihr bisheriges Dasein per se zu langweilig war. Andere aber, nämlich die, welche verzweifelt nach einem sicheren Halt in der Welt suchten, waren schockiert und flüchteten sich in Verschwörungstheorien, die ihnen versprachen, dass dies alles nicht wirklich war. Man gab ihnen die Hoffnung, sie bräuchten nur dies oder jenes zu tun, diesen oder jenen zu ihrem Oberhaupt zu wählen, und der Spuk hätte ein abruptes Ende. So glaubten einige, die Lösung läge darin, acht Tage lang achtmal Richtung Westen zu sehen. Sie bräuchten nur fest genug daran zu glauben, dass es ein Albtraum sei, den man ihnen in die Gehirne gepflanzt hätte, um anschließend durch eine globale Messung der

Gehirnströme hinter die geheimsten Geheimnisse der Menschheit zu kommen.

Und dann gab es die große Mehrheit derer, denen alles ziemlich egal war, solange sie nur nichts damit zu tun hätten.

Wie ihr sicherlich schon vermutet, waren dies die Reaktionen auf der einen Welt, der Erde. In der anderen Welt hingegen sah es ein wenig anders aus.

Aber wie kam es überhaupt dazu? Was war Ursache für dieses plötzliche und unerklärliche Aufeinandertreffen? War es eine Vorsehung, und wenn ja, von wem stammte sie? Oder war es ein großer Plan, der vor langer Zeit geschmiedet und dann für noch längere Zeit in der Schublade der Vergessenheit geraten war? Bis der Tag kam, an dem einmal gründlich aufgeräumt wurde: ein Umzug oder ein Frühjahrsputz, der alles ins Rollen gebracht hatte? Die Wahrheit, meine Lieben, ist auch mir bis heute unklar geblieben. Aber entschuldigt bitte, ich habe mich noch gar nicht vorgestellt. Mein Name ist Betty, Betty van Birnhelm. Ich bin die Autorin und werde euch von meinen Recherchen auf der Zeitenwelt berichten: von den vielen Gerüchten und

von der Wahrheit, oder vielmehr von dem, was man für die Wahrheit hält.



1. Zeit

Die GUTE MENSCHIN

Die Gute MenschIn von Anderswo – so will ich sie direkt nennen – arbeitete im Großen Büro in ihrer Heimatstadt. Sie trug zu dieser Zeit noch einen anderen Namen: Irene Irgendwer oder so ähnlich. Ihre Ausbildung hatte sie mit einem »Gut, aber was kann sie schon damit anfangen?« bestanden. Und genau dies hatte sie zu ihrem Leitspruch erhoben: »Was kann ich schon anfangen?« Mit diesem Satz harrte sie an Ort und Stelle aus. Okay, sie meisterte die eine oder andere Sonderausbildung und engagierte sich sehr beim Thema »Kommunikation im Alltag: Keiner versteht mich!«. Unabhängig davon konnte sie sich nicht vorstellen, irgendwann einmal etwas anderes zu machen, als ihrer Arbeit im Großraumbüro des Großen Büros nachzugehen. Die Erzählungen über die angebliche Ankunft

von Wesen aus einer anderen Welt schien sie erfolgreich ignoriert zu haben. Doch das sollte sich ändern.

Was war geschehen?

Nach der Rückkehr von Rüdiger und Porta¹ dauerte es nicht lange, und die ersten Neugierigen aus der Zeitenwelt steckten ihre Nasen durch die Portale in Richtung Erde. Auf Bestreben irdischer Vertreter wurden Kommissionen gegründet. Man einigte sich auf Regeln für einen gegenseitigen Weltenübertritt. Dass diese täglich überdacht und immer wieder diskutiert wurden, will ich nur am Rande erwähnen. Auch über die Überwachung werdet ihr euch wahrscheinlich nicht wundern: Sie war sehr eng und stringent. Die Weltenübertreter – wie man sie in der Zeitenwelt nannte – sollten untersucht, gekennzeichnet und registriert werden. Insbesondere durch die Kennzeichnung wollte man ein unkontrollierbares Übertreten verhindern, denn nie-

¹ Falls hier ein Fragezeichen auftaucht, könnte das an der fehlenden Lektüre der (vollständigen) Vorzeit liegen.

mand wusste, welche Auswirkungen dies auf das Kräfteverhältnis im Universum haben könnte.

Als in der Heimatstadt der Guten Menschin von Anderswo Freiwillige für den Austausch mit der Zeitenwelt gesucht wurden, war der Andrang sehr groß. Es meldeten sich Hans und Franz, zwei junge Kollegen der Guten Menschin, die das Abenteuer liebten, jedoch über keinerlei Erfahrungen im Kommunikationsbereich verfügten. Das sahen die beiden anders: Sie konnten sich stundenlang anschweigen, um sich am Ende zuzunicken und einvernehmlich das gute Gespräch miteinander zu loben. Auch die übrigen Bewerber verfügten über mehr oder weniger geeignete Qualifikationen. Aus diesem Grund wurden weitere Kommissionen gegründet. Und es wurde diskutiert.

In anderen Städten lief es ähnlich. Lange nachdem die Austausch Kandidaten in der Zeitenwelt feststanden, war man auf der Erde noch in der Findungsphase. Ein Desaster. Doch ich will nicht lange drum herumreden. Irgendwoher kam die Idee auf, man solle die Plätze verlosen. Gesagt, getan. Na ja, ganz so schnell ging es

nicht. Aber nach einigen Wochen starteten die Verlosungen.

Unsere Gute Menschin wäre allerdings im Leben nicht auf die Idee gekommen, sich daran zu beteiligen – bis kurz vor Ende der Bewerbungsfrist, als Hans und Franz ihr Glück ein zweites Mal versuchten.

»Ich hatte nur einen Zettel, aber ich habe uns beide darauf geschrieben.« Hans nickte zufrieden.

»Du hast was?«

»Unsere Namen auf einen Zettel ...«, setzte Hans an.

Franz seufzte. »Das wär's dann wohl gewesen.«

»Wieso?«

Unsere Gute Menschin starrte die beiden Kollegen an, während Franz ansetzte, Hans einen Vortrag über die Bewerbungsbedingungen zu halten. Sie schüttelte den Kopf, nahm in Trance ihre Speise entgegen und sah sich nach einem freien Platz in der Kantine um.

»Hans und Franz!«, schoss es ihr dabei durch den Kopf. »Die beiden in einer fremden Welt – als Vertreter der Erde?«

Noch bevor sie mit ihrem Essen an einem der freien Tische ankam, drehte sie wieder um. Es war fünf vor zwölf. Sie kramte in ihrem Portemonnaie, fand eine Visitenkarte und rannte ins Personalbüro. Der Kommissionsvorsitzende – zuständig für die Bewerbungen aus dem Großen Büro – stand vor der großen Lostrommel.

»Entschuldigung!« Die Gute Menschin schob ihn beiseite, warf ihre Visitenkarte in die Öffnung und starrte dann auf die Trommel.

»Das war aber knapp«, brummelte der Vorsitzende.

»Ja, das war knapp.« Sie lächelte ihn an. Die Freude über den eigenen Entschluss hatte etwas verändert, und sie verließ das Personalbüro mit erhobenem Haupt. Und selbst wenn sie in diesem Moment nicht mit einem Gewinn bei der Verlosung rechnete, so hatte sie doch einen Entschluss gefasst:

»Ich fange etwas Neues an.«



2. Zeit

Die ANKUNFT

»Ich freue mich sehr.«

Mit diesen Worten trat ein Zeitenweltler neben Karina Konzierscha und lächelte die Gäste an. Unsere Gute Menschin stand in der ersten Reihe und lächelte zurück, woraufhin der Lächelnde sich direkt auf sie zu bewegte. Er umarmte sie und hätte sie beinahe geküsst.

Ihr müsst wissen, er war aus dem Frauenland ange-reist und hauptberuflich Kussfahrer. Die Begrüßung mittels Kuss lag ihm in Fleisch und Blut, wobei der Kuss beim Kussfahren ja eigentlich in die andere Rich-tung ging, nämlich vom Fahrgast oder der Fahrgästin in Richtung Kussfahrer. Aber manche Kussfahrer waren übereifrig und stürmisch und so auch er, Kai Kirill, der sich für den Transport der Erdlinge freiwillig gemeldet hatte.

Aber was hat es mit dem Kussfahren auf sich? Ich habe in der Zeitenweltliteratur hierzu eine kurze Erklärung für euch gefunden:

»Der Kuss, das war so etwas ähnliches wie ein Bus. Das Bezahlen war eine Besonderheit. Wenn du mitfahren wolltest, stiegst du vorne ein, gabst dem Kussfahrer einen Kuss und deine Fahrt konnte beginnen. Manchmal versuchte jemand, sich kusslos am Fahrer vorbeizuschleichen. Aber das war bisher immer noch aufgefallen, denn Kussfahrer waren sehr aufmerksame und sensible Personen und daher auch zutiefst gekränkt, wenn man sie nicht küssen wollte.«¹

Unsere Gute Menschin war zunächst etwas überrascht, denn sowohl Karina Konzierscha als auch Kai Kirill waren so gar nicht fremdartig. Gut, die Sprache war unverständlich, aber die könnte sie ja lernen. Das ist auch bitternötig, ging ihr durch den Kopf, während ein fliegender Übersetzer seine Version der Ansprache herauskrächzte. Auf Dauer wäre es wohl sehr anstrengend, diesem Vogel zuzuhören.

¹ Aus *Komm mit über die Grenzen der Zeitenwelt*, dem ersten Reismärchen der Autorin.

Im Verlaufe der weiteren Empfangszeremonie kamen noch Frösche und Wölfe und andere Lebewesen, die bei der Guten Menschin einen gleichzeitig vertrauten, aber auch sonderbaren Eindruck erweckten. Einige überreichten den Erdlingen Blumen, die zu singen schienen. Andere hatten eigenartige Gerätschaften mitgebracht, welche sich nach kurzer Zeit als Musikinstrumente entpuppten. Die Gute Menschin lauschte fasziniert den fremdartigen Tönen, die sich aus diesen kuriosen Instrumenten herausquetschten, von denen man ihr später berichtete, dass es Frösche seien und dass die Darbietenden zur Fröschlergilde gehörten.

Hier möchte ich erwähnen, dass es für uns Irdische natürlich etwas verwirrend klingt, wenn sowohl einige Zeitenweltler als auch die Musikinstrumente Frösche genannt werden. Und die Idee, dass ein Frosch einen Frosch spielt, hört sich schon kurios an, doch ihr müsstet erst einmal die Töne hören, die dabei entstehen. Dann wüsstet ihr, was wirklich kurios ist.

Zurück zu unserer Guten Menschin. Es gab so viele neue Eindrücke, dass sie alles und jeden überwältigt anstrahlte. Am meisten beeindruckte sie die Freund-

lichkeit und Aufmerksamkeit, mit der die Zeitenweltler sich um die Fremden kümmerten. Vielleicht lag es auch nur an Kai Kirill, dem Kussfahrer, der die Ankömmlinge auf einem Rundgang begleitete und immer kurz davor schien, jemanden in den Arm zu nehmen und ihn oder sie zu küssen.¹

Vor Beginn dieser Führung erhielten die Gäste eine kurze Einweisung in die Sprache der Zeitenweltler. Sie endete damit, dass jeder Gast einen Zeitenweltlernamen erhielt.

Als unsere Guten Menschin an der Reihe war, trat Kai Kirill auf sie zu, umarmte sie heftig und immer wieder, während er etwas für sie Unverständliches in Richtung des fliegenden Übersetzers erklärte.

»Gut. Lass gut sein. Ja, wenn du es sagst. Ja, es ist eine von den guten Erdlingen. Wenn du es sagst.«

Porta flatterte zwischen den Ankömmlingen und dem Empfangskomitee hin und her, nachdem er die Worte Kai Kirills übersetzt hatte. Mit aufgeplusterter Brust setzte er sich zwischen die beiden Gruppen und

¹ Nach meinen Recherchen scheint dies eine weit verbreitete Berufskrankheit unter den Kussfahrern zu sein.

schaute von der einen zur anderen. Schließlich blieb sein Blick bei derjenigen hängen, die bisher auf den Namen Irene Irgendwie – oder irgendwie so – gehört hatte. Feierlich krächzte er ihr entgegen: »Während deines Aufenthaltes in unserer Welt sollst du den Namen ›Gute Menschin von Anderswo‹ tragen.«



5. Zeit

Die Reisebegleiter

Es stellte sich heraus, dass Franz nicht nur Fröschler war, also ein Musiker, der den Frosch spielte, sondern auch ein waschechter Frosch. Einer von denjenigen, die ursprünglich aus dem Teichland stammten. Aber er hatte von einem Luftzug gehört, der nach Ignorantien flog. Dieser sollte von einem Bahnhof ganz in der Nähe des Hotels starten und sich immer mit einem Luftzug ankündigen.

Dass man den Teichländern nachsagte, über keinerlei Orientierung zu verfügen und dass es besser wäre, ihnen keine Reiseplanung zu überlassen, davon hatte unsere Gute Mensch in natürlich nichts gehört. Auch nicht von der Diskussion, ob die Frösche überhaupt aus dem Teichland kämen und wo dieses Land eigentlich liegen sollte? Manche munkelten, es wäre eines der ziemlich unbekanntes Randländer. Andere behaupteten, es befände sich auf der anderen Seite der Medaille.

Diese andere Seite war für viele Zeitenweltler jedoch ein unbeschriebenes Blatt voller Niemandsländer, das es nur in der Fantasie gab.

Aufgrund der Desorientierung des Fröschlers dauerte es eine Zeitlang, bis die beiden den besagten Bahnhof erreichten. Vor dem Eingang stand eine einsame Sängerin, die eine leise, herzergreifende Weise sang. Nein, das trifft es nicht: Sie summt und säuselte den Text auf eine eigenartige Art und Weise. Vor ihr ein leerer Behälter und in ihrem Gesicht verzweifelnde Hoffnung.

»... schmerzenlos ...«, säuselte es zu Franz und der Guten Menschin herüber. »Schmerzenlos« war eine Neukomposition einer alten zeitenweltlerischen Hymne, die sie, die Sängerin, selbst komponiert hatte. Obwohl, Sängerin trifft es nicht ganz, denn sie war Säuslerin, sie war die Säuselnde Susanne. Und man kann nicht sagen, dass sie schon bessere Zeiten gesehen hätte, denn sie war noch recht jung und stand am Anfang ihrer Karriere. Unter ihrem Namen Säuselnde Susanne war sie bisher nur in Portalien aufgetreten. Sie war mit Öffnung der Portale wie viele andere hier hergekom-

men, um zu sehen, wie sie denn waren, die Irdischen. Und um einen Job zu erhalten: bei der Großen Begrüßungszeremonieorganisation, die kurz nach der ersten Portalöffnung gegründet wurde, um den Irdischen die zeitenweltlerische Professionalität zu demonstrieren.

»Schmerzenlos durch die Zeit«¹, säuselte Susanne den Zuhörern geräuschvoll entgegen.

Die meisten gingen vorüber und schüttelten den Kopf. Doch die Gute Menschin kramte vorsichtig in ihrer Tasche.

»Bleibt ihr wohl ruhig!« Sie sprach in die Tasche hinein, in der sich gerade ein paar Springende Punkte im Rhythmus der Ballade wiegten.

Eigentlich wusste sie, dass das weder nötig noch von Erfolg gekrönt war. Konnten die Springenden Punkte doch weder sprechen noch hören.

Warum auch? Sie waren schließlich keine Lebewesen, sondern Zahlungsmittel. Aber dazu später mehr.

¹ Die Recherchen der Autorin konnten keine Klarheit darüber verschaffen, ob diese Ballade in irgendeiner Weise verwandt oder verschwägert ist mit dem irdischen Stück *Atemlos durch die Nacht*, das von der Menschin Helene Fischer gesungen wird.

Sie griff auf den Boden der Tasche und erwischte ein paar von »Den Täglichen«, den Springenden Punkten, mit denen man die Einkäufe des täglichen Bedarfs beglich.

Die Punkte landeten in dem leeren Behälter, der vor der Säuselnden Susanne stand, während diese gerade »durch die« säuselte, was die Punkte augenblicklich zur Ruhe brachte. Man könnte meinen, dass sie doch so etwas wie Ohren besaßen. Wie dem auch war, unsere Gute Menschin blickte Susanne in die Augen und lächelte. Und wartete. Wartete, bis ein leichter Windhauch die letzte Silbe der Ballade säuselnd davontrug.

»Bist du von hier?«

»Ja – nein.« Susanne schien sich unschlüssig zu sein.

»Wie läuft das Geschäft?« Die Gute Menschin versuchte es mit einer anderen Frage.

»Welches Geschäft?« Susanne runzelte die Stirn.

»Ach, Entschuldigung. Das sagt man so, da wo ich herkomme.«

»Mhm, bist du eine von den Weltenüberschreiterinnen?« Susannes Interesse war geweckt.

Die Gute Menschin nickte.

»Aber dein Begleiter, der ist von hier?« Susanne wandte sich Franz, dem Fröschler, zu. »Hallo!«

»Hallo«, quakte Franz zurück.

Es entstand eine kurze Stille, bis Franz sich räusperte, so wie sich nur ein Frosch räuspern kann.

»Ich suche noch eine singende Begleitung.«

Franz war überrascht, wie und vor allem warum diese Worte aus ihm herauskamen.

»Aha«, säuselte Susanne, »und wo soll es hingehen? Hast du ein festes Engagement?«

»Nneinn«, zog Franz die Antwort etwas in die Länge, während er die Chancen eines Auftrittes in Ignorantien überschlug.

»Na ja, zusammenpassen würdet ihr schon.«

Die Gute Menschin lachte freundlich und aufmunternd. Kamen ihr die beiden doch etwas verloren vor. Wenn auch anders, als sie es selbst war.

»Ja – vielleicht?« Jede einzelne Silbe klang in Franz' Ohren wie Musik. Doch Susanne hatte ihre Worte an die Gute Menschin gerichtet, und beide sahen sich einen Augenaufschlag lang an.

Plötzlich spürten sie einen deutlichen Luftzug. Die Augen der Guten Menschin stellten die Frage nach der Ursache.

»Wir müssen los.« Franz hatte seine Fassung wiedergefunden.

»Ja?« Die Gute Menschin runzelte die Stirn.

»Das ist der Luftzug«, erklärte Susanne säuselnd, »der kündigt sich immer mit einem Luftzug an.«

»Aha.« Die Gute Menschin war sich nicht sicher, ob man sich einen Scherz mit ihr erlaubte oder ob das wirklich der Luftzug war.

»Es gibt keinen Fahrplan. Und so weißt du immer, wann sich der Zug anbahnt.«

Während sie noch sprach, sah Susanne in den fast leeren Behälter am Boden.

»Woanders wird es bestimmt nicht schlechter gehen«, murmelte sie vor sich hin, »und es wird Zeit, dass ich weiterziehe, denn hier ist anscheinend niemand, der mich hören will.«



12. Zeit

IN SKEPTALUSIEN

Die Fahrt verlief ziemlich unspektakulär. Schließlich war man ja auch nicht auf dem Weg nach Spektakularien, sondern nach Skeptalusien. Das Land Spektakularien hört sich zwar ähnlich an, es soll jedoch an einer gänzlich anderen Stelle in der Zeitenwelt liegen, nämlich auf der Rückseite der Medaille. Allerdings bin ich mir nicht sicher, ob das stimmt und ob es dieses Land tatsächlich gibt. Vielleicht stammt diese Information aus der Gerüchteküche des bekannten Kochs Paul Duluegs.

Direkt hinter der Grenze kam unser Mettigeltaxi durch Zweifel. Die Fahrt verlief sehr schweigsam und unsere Gute Menschin hing ihren Gedanken nach. Ob es richtig war, diesen Weg einzuschlagen? Würde sie im Frauenland ein offenes Portal zur Erde finden? Oder

würde sie dort auch nur auf verschlossene Portale und auf Anfeindungen stoßen?

Die Fahrt ging weiter. Schweigsam. Vor Dreifel lag die Stadt Oberzweifel.

»Franz?« Susanne durchbrach als erste die Stille, die seit dem Überqueren der Grenze nach Skeptalusien anhielt.

»Ja?«

»Ich weiß nicht. Unsere gemeinsame Musik in Nirwahnien. Ob wir in Trallalanzia ...?«

»Hm.«

»Alleine – alleine schaffe ich das nicht. Niemals. Was für eine absurde Idee. Trallalanzia?«

»Hört auf zu quatschen. Ich muss mich konzentrieren, sonst finde ich den Weg nach Dreifel nicht.«

Unsere Reisegruppe war schlagartig stumm. Es war still im Wagen, fast bodenstill, wäre da nicht das eigenartige Gefühl gewesen, sowohl die eigenen Gedanken als auch die der anderen zu hören.

»Der Weg nach Dreifel liegt ganz klar vor mir. Glasklar!«

Tatara hatte das Wort ergriffen, schien es jedoch eher an sich selbst zu richten.

»Ich habe keinen Zweifel. Wir sind gleich in Dreifel.«

»Entschuldigung?«

»Seid still. Ich muss mich konzentrieren. Es ist immer das Gleiche, wenn man über die Grenze kommt.«

***** Ende der Leseprobe *****

Ihr möchtet weiterlesen?

»Komm mit zu den Portalen der Zeitenwelt« ist als Taschenbuch (ISBN 9783753491035) und E-Book (EAN 9783752145854) erhältlich.

Das Bundle aller drei Reisemärchen ist als E-Book (EAN 9783754687352) erschienen.

KOMM MIT ZU DEN WEISEN DER ZEITENWELT

Bettys Reisemärchen

Leseprobe



Betty van Birnhelm



Episode 3



VERANTWORTLICHE UND ZUSTÄNDIGE

**Die Gute Menschin von Anderswo lebt in der Fremde.
Die Grenzen zwischen Erde und Zeitenwelt sind
geschlossen, die Rückkehr in ihre Heimat ist unmöglich.
Um zu überleben, übernimmt sie das wichtige Amt
einer Zuständigen, und ist damit nicht mehr nur eine
unter vielen, wie in dem Großraumbüro auf der Erde.**

**Plötzlich steht zu einer frühen Wachzeit ein Jüngling vor
ihrer Haustür. Erinnerungen an ihre Heimat kommen hoch.
Gibt es doch ein Zurück? Können die Portale wieder
geöffnet werden? Und kann sie diesem Jungen helfen?
Sie will sich Rat beim Rat der Weisen einholen.
Doch der Weg zu ihm ist weit.
Wird sie ihr Ziel erreichen? Was erwartet sie dort?
Und was haben die Waisen damit zu tun?**

**Begleite die Gute Menschin durch das Land der Nörgler,
durch Perfektolusien und Strapazien. Komm mit
auf der Suche nach einer Antwort für ihre Zukunft.**

**Betty van Birnhelm erzählt uns mit psychologischem
Tiefgang, skurriler Leichtigkeit und ihrem ureigenen
Humor eine Geschichte über Verantwortung.**

KOMM MIT ZU DEN WEISEN DER ZEITENWELT

Bettys Reisemärchen Episode 3



VORZEIT

Die Zeitenwelt war ganz in ihren Anfängen, also so weit zurück, dass sich fast niemand mehr daran erinnern kann, ein recht gefährliches Pflaster. Sie war das, was man einen kriegerischen Planeten nannte.

Jeder glaubte, die Weisheit mit Löffeln gefressen oder aus großen Trinkbechern getrunken zu haben. Und wenn die Argumente für die eigene Meinung einmal nicht mehr ausreichten, griff man zu anderen Mitteln. Das änderte sich erst, als es schon fast zu spät war.

Aber fangen wir am Anfang an:

Weit zurück in der Zeit nannte jedes Zeitenweltlerland ein riesiges Waffenarsenal sein Eigen. Und dieses diente nicht der Abschreckung, sondern wurde regelmäßig benutzt. Beinahe hätte dies die ein oder andere Lebensform – wenn nicht die gesamte Zeitenwelt – komplett ausgerottet.

Wir brauchen nur an damals zurückdenken, damals in der Zeit der großen Vogelkriege. Die Amseln und

Drosseln und auch die Finken und Stare waren in diesen Kriegen fast vollständig vernichtet worden. Und warum? Nur weil die mächtigsten unter den äußerst schlecht erzogenen Rüpelhaften Raben nicht ertragen konnten, dass man die Lieder der anderen Vögel in allen Straßen und Gassen pfiß, während sie selbst ein trostloses und unentdecktes Dasein fristeten? Sagt selbst, ist das wirklich ein Grund dafür, einen Krieg anzuzetteln?

Hätten die Vögel miteinander geredet, wäre ihnen vielleicht viel Leid erspart geblieben. Allerdings war dies damals nicht so angesagt. Nicht das Reden an und für sich, denn geredet wurde sehr viel: doch leider nicht miteinander, sondern vielmehr übereinander.

Erst als es den Adlern an den Kragen gehen sollte, wendete sich das Blatt. Ein alter Adler mit dem Namen Adalbert Adlerauge hatte sich schon längere Zeit Gedanken gemacht. Ihm war klar geworden, dass es über kurz oder lang keine Vögel mehr auf der Zeitenwelt geben würde. Das Töten musste aufhören. Also zog er sich mit einigen Gelehrten aus der Adler-Akademie zu einem ausführlichen Brainstorming zurück. Das dauerte

natürlich etwas, denn an Zeit dachte ja niemand in der Zeitenwelt. Das Besondere war diesmal allerdings, dass keiner der Adler die sonst üblichen Pausen einlegte. Das war verständlich, ging es doch um nicht mehr oder weniger als das eigene Überleben.

Nach dem Brainstorming sollte ein Projektleiter ernannt und die besten Ideen umgesetzt werden. Doch dieses Vorhaben schien bereits in einer sehr frühen Phase zum Scheitern verurteilt, die Vögel zum Aussterben verdonnert zu sein: Die Gelehrten konnten sich nicht einigen.

Erfreulicherweise ist mir ein verloren geglaubtes Protokoll aus der Zeit der Adlerzusammenkünfte in die Hände gefallen. Hier habe ich einen Auszug für euch:

- »Die Adler müssen stärker werden.«
- »Wachsen und stärker werden.«
- »Neue Kräfte mobilisieren.«
- »Starke Kräfte, Zauberkräfte.«
- »Ein Zaubersant muss her.«
- »Wir müssen mehr trinken.«
- »Wir sollten weniger trinken.«
- »Die Lösung liegt ganz woanders.«

»Wir bilden Allianzen.«

»Wir brauchen keine Versicherung.«

»Gibt's denn hier keine Getränke?«

»Mehr trinken, hatten wir schon.«

Es ging an der einen oder anderen Stelle auch konkreter zu:

»Schneller, höher, weiter.«

»Wir siedeln in unzugängliche Gebiete um.«

»Neue Waffen müssen her.«

»Schärfere Schnäbel.«

»Wir schließen Frieden.«

Halt! Was war das Letzte? Frieden schließen? Diese unsäglichen Vogelkriege beenden? Welch eine gewagte Idee! Waren da nicht schon die Weisen Wachteln draufgekommen? Sie, die jeden Krieg bis aufs Wachtelblut verabscheuten.

Ja, das stimmte. Die Weisen Wachteln hielten sich von Anfang an aus allen Kampfhandlungen heraus und demonstrierten für Frieden. Aber das interessierte die kriegerischen unter den Zeitenweltvögeln nicht die Bohne.

Wenn man nun wieder diese »Friedensidee« auf den Tisch bringen wollte, mussten die Beteiligten sich schon etwas einfallen lassen.

»Wir bieten Vernunftchen an, solange und so viele, bis wir alle miteinander verwandt sind.«

»Oder kostenlose Rundflüge auf Adlerrücken, solange bis alle reihern müssen und soweit die Adleraugen reichen.«

»Was ist das für ein Quatsch? Geben wir lieber jedem eine Adlerfeder. Eine Adlerfeder, die Überlegenheit und Macht symbolisiert.«

Während der Diskussionen über einen Frieden wurde es später und später. Wachzeiten und Schlafzeiten vergingen, ohne dass es eine Pause gab. Dafür war die Angelegenheit auch zu wichtig. Ging es doch um nicht mehr oder weniger als den »Vogelfrieden«. Ach, das erwähnte ich ja bereits.

Einige der Adler waren müde geworden, sehr müde. Hatte doch dieser Krieg bereits genügend an ihren Kräften gezerrt. Irgendwann schmerzten ihnen vor lauter Müdigkeit die Krallen, die Schwingen und die Augen. Im weiteren Verlauf der Sitzungen begannen

ihre Augen zu tränen. Die Adleraugen trânten so sehr, dass man hätte glauben können, die versammelten Adler würden weinen.

Das war natürlich absurd, denn ein Adler kannte weder Schmerzen noch weinte er. Tatsächlich erzählt man sich, dass Adalbert irgendwann der Kragen geplatzt wäre. Auch er war müde, seine Augen trânten und niemand hörte ihm mehr zu. Alle waren damit beschäftigt, neue Ideen zu entwerfen und vorzutragen. Keiner der Adler war bereit, sich mit den Vorstellungen der anderen auseinanderzusetzen.

Wie gesagt – ihm platzte der Kragen und er warf durch den Tränenschleier Blicke in die Runde. Blicke, die durch den Schleier blitzten. Blicke, die jedwedes Gespräch, Gemurmel oder Getuschel sofort beendeten. Alle seine Sorgen, seine Befürchtungen und das gesamte Leid der Vogelmehrnde lagen in diesen Blicken. Und sie stachen. Sie stachen so sehr, dass beinahe das Sitzungsprotokoll, das versehentlich ins Visier seiner Augen geraten war, in Flammen aufging. Die Spuren hierfür sind auf dem Original noch deutlich zu erkennen.

Seither waren Adleraugen gefürchtet. So sehr, dass es anschließend ein Leichtes für die Adlergemeinde war, das Zepter in diesen Kriegen an sich zu reißen und die Kriege für beendet zu erklären.

Ja, ihr hört richtig. Adalbert Adlerauge bestimmte einen Projektleiter, der die anderen kriegerischen Vögel aufsuchte und ihnen erklärte, dass die Kriege beendet seien. Einfach so. Beendet.



2. Zeit

DER JÜNGLING

Wir befinden uns in einer frühen und heißen Wachzeit, also der Zeit, zu der man in der Zeitenwelt üblicherweise wach zu sein pflegt. Flammoria, die Sonne der Zeitenwelt, machte ihrem Namen gerade mal wieder alle Ehre, als es bei der Guten Menschin an der Tür klopfte.

Erstaunt darüber, wer sie denn so früh aufsuchen würde, ließ sie ihre sieben Sachen, die sie gerade zusammengesucht hatte, liegen und öffnete die Tür. Vor ihr stand ein junger Mann. Mit gesenkten Schultern und einem melancholischen Blick wirkte er wie einer der Studenten aus einer schweren oder mittelschweren Universität.

»Entschuldigung!«

»Ja?« Die Gute Menschin sah den Jüngling mit gerunzelter Stirn an.

»Entschuldigung. Ich weiß, dass es noch sehr früh ist, aber ich bin seit einigen Zeiten unterwegs und die ganze Schlafzeit durchgelaufen.«

»Hm?« Der Guten Menschin war dieser Jüngling gänzlich unbekannt. Selbst beim Durchforsten der verstecktesten Winkel ihres Gedächtnisses entdeckte sie keinen Grund dafür, warum er vor ihrer Tür stand.

»Ich habe gehört, Sie kommen von der Kugel.«

Jetzt wurde sie hellhörig. Was wollte dieser junge Zeitenweltler von ihr?

»Ja?«

»Darf ich reinkommen? Ich würde Ihnen gerne alles in Ruhe erklären.«

»Ich muss jetzt zur Arbeit. Komme am besten mit.«

Sie legte sich ein Tuch um, schlüpfte in ihre Schuhe, stopfte schnell ein Bündel mit Papieren in ihre Handtasche, griff nach dem Hausschlüssel und einem metallenen Becher. Bevor sie das Haus verließ, sah sie sich noch einmal um. Irgendetwas fehlte ihr noch. Ihr Blick fiel auf einen Brief, der auf einem Schrank lag. Richtig! Die Beschwerde aus dem Gartencenter.

Das Gartencenter befand sich in unmittelbarer Nähe ihres Büros. Mit einer der Besitzerinnen war sie gut befreundet und erhielt daher regelmäßig Besuch von dort. Allerdings nicht nur von ihrer Freundin, einer Froschkönigin, sondern auch von 99 kleineren Bediensteten, die bei jedem Besuch ihren Kummer und ihre Sorgen vortrugen. Von ihnen stammte auch dieser Beschwerdebrief, den sie nun noch eilig in ihre Handtasche steckte.

»Wir können los.« Sie sah den Jüngling an, schloss die Tür hinter sich und steuerte direkt auf die andere Straßenseite zu, auf der sich ein Frühstückscafé befand.

»Ich hole mir eben noch einen Schinken-Schoko-Shake to go. Möchtest du auch etwas?«

»Danke, nein. Ich ...«

»Nein? Bist du nicht hungrig nach deinem langen Weg?« Die Gute Menschin betrachtete den Jungen einen Moment. »Komm mit ins Café und erzähle mir, was ich für dich tun kann.«

Im Verkaufsraum stand eine lange, schweigsame Schlange vor der Theke, die sich augenscheinlich nicht entscheiden konnte. Das war verwunderlich, denn die

Auswahl war nicht sehr groß.

»Was ist nun?« Die Cafébesitzerin sah die Schlange mit grimmigem Blick an. »Etwas zu essen oder zu trinken? Oder beides? Oder wollen Sie nochmal drüber nachdenken?« Nach der letzten Frage wies die Besitzerin mit ihrem Kopf auf einen kleinen Tisch, der sich neben dem Eingang befand.

»Haben Sie auch ...?« Die Schweigsame zischelte schwerfällig.

»Nein.« Die Besitzerin wartete nicht auf das Ende der Frage. »Nur was auf der Tafel steht.«

»Tz, tz, tz.« Die Schlange schüttelte den Kopf und schlängelte sich dann zu dem Tisch, auf dem sie sich zusammenkringelte, um von dort aus auf die Tafel mit den aktuellen Tagesangeboten zu schauen und in sich hineinzuzischeln.



9. Zeit

ZARAH

»Ja, das stimmt. Aber ...« Die Gute Menschin blickte nachdenklich aus dem Fenster. Vor ihrer Unterkunft lag eine Hauptverkehrsader und es herrschte ein emsiges Treiben – bis auf ein Schneckentaxi, das sich durch den Verkehr quälte und vor dem Hotel anhielt. Unvermittelt wandte sie sich wieder dem jungen Schwerhaber zu. »Glaube mir, es kann dir immer passieren, dass dich irgendwer oder irgendwas begleitet und versucht, dich von deinem Weg abzubringen oder dich zu verunsichern.«

»Meinst du?«

»Ja, das kann ich dir aus Erfahrung sagen. Und sei es nur deine eigene Bequemlichkeit, mit der du dir selbst im Wege stehst. Es wird immer etwas geben. Meist hat es nichts mit dieser Ablenkung zu tun, sondern mit dir selbst.«

Die Gute Menschin betrachtete den Jüngling, sah jedoch durch ihn und durch das immer noch vor dem Hotel stehende Taxi hindurch und blickte auf ihre Vergangenheit. Seit sie sich auf der Zeitenwelt befand, war ihr klar geworden, dass Probleme und Konflikte nicht von allein verschwanden, nur weil man sie ignorierte.

»Meinst du etwa, es liegt an mir, dass ich die Nörgeleien der Narzissen für unerträglich halte?« Der junge Schwerhaber erhob seine Stimme und funkelte die Gute Menschin an.

»Ja, grundsätzlich schon. Obwohl – bei den Narzissen bin ich mir nicht hundertprozentig sicher.« Am Ende dieses Satzes lächelte sie dem Jüngling augenzwinkernd zu.

Doch das konnte den jungen Schwerhaber nicht positiv stimmen. Verärgert schob er sich einen Weißrosenkohl in den Mund und trank missmutig seinen Rhabarberkaffee.

»Lass uns nicht streiten, sondern überlegen, wie es jetzt weitergeht. Ich glaube, wir haben die Möglichkeit, auf der Mecker weiterzureisen. Sie führt direkt nach Perfektolusien.«

»Hm.« Der Jüngling griff nochmal zu seinem Kaffee.

»Lass uns eine elektrische Wassermatratze oder Badeinsel nehmen!«

»Ja, aber ...«

»Ja?«

»Das mit dem Strom auf dem Wasser ist mir nicht geheuer. Ein Tretboot wäre mir lieber.«

»Das ist keine gute Idee.«

»Wieso?«

»Ich habe jetzt noch blaue Flecken von meinem letzten Ausflug mit einem Tretboot. Diese Boote haben einfach keine Manieren.«



15. Zeit

IN STRAPAZIEN

»Schau mal, was dort steht!« Laxy wies auf ein Metallschild, das an dem Monstrum angebracht war.

»Strapazensimulator«, las der Jüngling laut vor.

»Gehen Sie weiter!«, forderte der hinter ihnen stehende Ignorantier sie auf, »gehen Sie endlich weiter!«

Unserer Reisegruppe blieb nichts anderes übrig, als sich dem Parcours zu stellen.

»Ist das wirklich nötig?« Laxy blickte sich um, aber niemand antwortete ihr. Die Gute Menschin hatte einen Fuß auf eine der vielzähligen Sprossen gesetzt und visierte nun die Mitte des Simulators an. Der Jüngling stand abseits und versuchte einen möglichst leichten Weg durch das Monstrum zu erspähen.

Sollte das wirklich notwendig sein? Laxy war mit ihren Gedanken allein. Warum war sie hier? Ein Praktikum in Perfekto wäre vielleicht gar nicht so

schlimm gewesen? Oder sollte sie einfach umkehren, zurück ins Frauenland?

»Nun komm schon, Laxy!«, forderte der junge Schwerhaber seine Reisegefährtin auf und streckte ihr eine Hand entgegen. Er hatte sich kurzerhand für den Weg über die Spitze dieses Gerätes entschieden und war die ersten Sprossen hinaufgeklettert.

»Danke.« Sie ergriff seine Hand und lächelte ihn an. Dabei schob sie ihre Gedanken beiseite. Diese Zweifel mussten warten, denn sie benötigte ihre volle Konzentration, um nicht im Simulator feststecken zu bleiben oder gar hinunterzufallen. Und schließlich war sie nicht mehr allein.



18. Zeit

Die Pension

»Seht, hier sind noch leere Betten. Und was steht dort am Fußende? Könnt ihr das lesen?«

»Warte.« Die Gute Menschin war an Laxy und dem jungen Schwerhaber vorbeigegangen und beugte sich zu einem der Schilder, die an den Betten angebracht waren: »Zimmerloses Bett: 1 Springender Punkt – ohne Frühstück«

Auf der Veranda standen noch genügend von diesen zimmerlosen Schlafstätten. So ließen sich unsere todmüden Reisenden dort nieder, ohne sich von dem sonoren Schnarchen aus einigen der Betten stören zu lassen.

Die Gute Menschin war in einen unruhigen Schlaf gefallen und träumte von einem Gremium von Zeitenweltlerinnen und Zeitenweltern, die ihr gänzlich unbekannt waren. Sie wartete, während das Komitee sich austauschte. Allerdings verstand sie kein Wort von dem, was gesagt wurde. Sie überlegte noch, welche

Sprache das sein könnte, als der größte und eindrucksvollste aus diesem Gremium aufstand und auf sie zukam. »Die Portale öffnen du willst?« Sie schaute ihr Gegenüber an und suchte nach seinen Augen, konnte sie aber nicht finden. Gerade als sie sich wunderte, warum sie seine Sprache jetzt verstand, ließ ein Geräusch sie aufhorchen: »Chhhrrzzz.« Wo war sie bloß?

Währenddessen drehte sich der Jüngling unruhig in seinem zimmerlosen Bettgestell von links nach rechts und wieder zurück. Er konnte keinen Schlaf finden.

»Ich bin müde. Mache nicht so einen Lärm.« Laxy war an sein Bett getreten. »Versuche zu schlafen. Wir sind noch nicht am Ziel.«

»Entschuldige bitte. Ich weiß auch nicht, was mit mir los ist. Eigentlich bin ich ziemlich erschöpft.«

»Gut, dann schlafe jetzt!« Nachdem Laxy ihren Wunsch zwar leise, aber unmissverständlich ausgesprochen hatte, tappte sie zu ihrem Bett zurück und legte sich wieder unter die Decke.

Die Gute Menschin hingegen träumte bis zur frühen Wachzeit geräuschlos weiter: »Die Portale öffnen du

willst?« Was sollte diese Frage? Sie war doch gekommen, um eine Antwort darauf zu erhalten. Wenn sie die Antwort wüsste, hätte sie sich schließlich nicht auf diese lange Reise ... »Chhhrrzzz.« Irgendetwas stimmte hier nicht.



21. Zeit

Die VERANTWORTLICHEN

»Es gibt eine Sage, nach der vor vielen, vielen und noch viel mehr Wach- und Schlafzeiten unterschiedliche Religionen in den Ländern der Zeitenwelt existierten. Sie stammten aus einer Zeit mit minimal ausgeprägter Mobilität. Es gab noch keine Kusse, es gab keine fliegenden Karussells und keine Einfamilienhäuser auf fliegenden Teppichen. So war es ganz natürlich, dass nur wenige auf der Zeitenweltmedaille herumkamen und eine der fremden Religionen kennenlernen konnten.«

»Ah! Ich glaube, auf der Erde ist es irgendwie ähnlich gewesen.« Die Gute Menschin nickte der Erzählerin kurz zu, um ihr dann weiter zu lauschen.

»Im Lande der Schwerhaber gab es einen schweren Gott. Im Frauenland verehrte man ... Ach, ich weiß jetzt gar nicht, wie sie zuletzt hieß. Das Land ändert gerne mal seinen Namen und auch der Name der dorti-

gen Göttin variierte im Laufe der Zeit.« Wanda schmunzelte und erzählte weiter: »In Frotasien glaubte man an das Große Frottee. Ihm zu Ehren feierte man auf riesigen Wiesen mit großen Frotteehandtüchern. In Natorien verehrte man schon von jeher den Mächtigen Nator. Und dann gab es irgendwo eine Religion, bei der keine Götter, sondern jeder einzelne im Mittelpunkt stand. Doch die Anhänger dieser Glaubensgemeinschaft wurden von den anderen gemieden.« Wanda machte eine kurze Pause, um dann fortzufahren. »Alles in allem hatten die Religionen gemeinsam, dass man von den Göttern Hilfe in der Not erwartete. Außerdem schrieb man ihnen Phänomene zu, die ansonsten nicht erklärt werden konnten. Die Götter schienen für vieles verantwortlich zu sein. Daher bezeichneten wir sie auch nicht als Götter, sondern nannten sie Verantwortliche.«

*
**

»Der Wind hat sich wieder gelegt.« Laxy steckte den Kopf zur Bürotür herein.

»Wir kommen gleich«, gab die Leiterin zur Antwort, »geht ruhig schon mal wieder auf die Veranda.«

***** Ende der Leseprobe *****

Ihr möchtet weiterlesen?

»Komm mit zu den Weisen der Zeitenwelt« ist als Taschenbuch (ISBN 9783756211470) und E-Book (EAN 9783754648124) erhältlich.

Das Bundle aller drei Reisemärchen ist als E-Book (EAN 9783754687352) erschienen.

ÜBER DIE AUTORIN

Die frühe Kindheit der Autorin Betty van Birnhelm scheint offensichtlich ein Geheimnis zu sein. Stimmen munkeln sie wäre nicht geboren, sondern irgendwann und irgendwo von ihrer Mutter – der schreibenden Bettina – im Galopp verloren worden, während diese sich von Rüpelhaften Raben verfolgt fühlte. Gelehrte wiederum behaupten, dass dies nur ein Gerücht aus der Küche von Paul Duluegs sei.

Nachweislich wird ihr Name erstmals in 2019 – auf einem Protokoll einer S-Bahnfahrt zwischen Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel – erwähnt. Weiterhin ist überliefert, dass sie regelmäßig die Grenze unserer Welt zur Zeitenwelt überschreitet und sich einige Wach- und Schlafzeiten dort aufgehalten habe. Nachdem sie die Manuskripte zu den Reismärchen bei ihrer Mutter abgeliefert hat, ist sie spurlos verschwunden. Dies ist wenig verwunderlich, zeigte sie sich doch von jeher nur selten in der Öffentlichkeit.

Die bereits erwähnten Stimmen behaupten auch, sie sei als Kind des Ruhrgebiets eine Pendlerin zwischen ihrer Heimat und der Zeitenwelt, wenn nicht sogar die einzige. Eine nachweislich verlässliche Quelle ist die Ruhrgebietsautorin Bettina Ittermann. Beide waren gemeinsam viele Kilometer in S-Bahnen, Zügen und Bussen unterwegs. Dabei haben sie intensive Gefühle füreinander entwickelt und sind nun unzertrennlich.

Bettina Ittermann hat das Schreibhandwerk in mehr als 20 Jahren in Seminaren und einer Schreibschule erworben. Sie liebt es, sich künstlerisch auszudrücken, zwischen den Zeilen zu schreiben und Menschen mit Absurditäten zum Lachen und Nachdenken zu bringen. Bis 2020 arbeitete sie in Führungspositionen einer großen Bank. Seit 2018 veröffentlicht sie ihre Bücher als Selfpublisherin.

Fantasy
3 mit Humor und **1**
Bettys
Reisemärchen

Betty van Birnhelm

Bundle für € 6,99
 (Einzelpreise € 11,97)

»Ich habe jetzt noch blaue Flecken von
 meinem letzten Ausflug mit einem Tretboot.
 Diese Boote haben einfach keine Manieren.«

»>> Direkt in Shop klicken
 zum Einführungs Deal!«

E-Mail: BettyvanBirnhelm@gmx.de

Homepage: www.Betty-van-Birnhelm.de

News: www.Betty-van-Birnhelm.de/newsletter

Facebook: <https://www.facebook.com/BettyvanBirnhelm>

Instagram: https://www.instagram.com/betty_van_birnhelm/

Lesermeinungen:

»Betty van Birnhelm entführt in ein Universum voller Fantasie, Charakterzüge und Grenzübertritte. Die Reisegruppen treten ihre Ausflüge aus verschiedenen Beweggründen an und erleben dabei allerlei Stolpersteine.«

»Fantastische Geschichten mit Fantasie und Wortwitz.«

»Das kleine Buch der großen Anspielungen – fantastische Geschichten, die zum Nachdenken anregen.«